

Hermann Taigel Fritz Alexander Kauffmann – ein Volks- und Kunstpädagoge in Pfullingen

Im Oktober 2004 erinnerte Kai Kauffmann in einem Spurenheft der Deutschen Schillergesellschaft Marbach am Neckar mit dem Titel «*Ästhetische Gegenwelten*» Fritz Alexander Kauffmann in Ebersbach/Fils an den so gut wie vergessenen Kunstpädagogen. Beiläufig wird da auch Kauffmanns Pfullinger Lehrerzeit erwähnt. Diese dauerte über acht Jahre, von Ende 1922 bis Frühjahr 1931. Etwa zweieinhalb Jahre lehrte Kauffmann anschließend als Professor für Kunsterziehung an der Pädagogischen Akademie in Halle an der Saale, bis er im Herbst 1933 von den nationalsozialistischen Machthabern zwangspensioniert wurde und nach Ebersbach an der Fils zurückkehrte, wo seine väterliche Senf-, Essig- und Gurkenfabrik Kauffmann ihren Sitz hatte.

Über sein dortiges Leben bis zu seinem Tode 1945 handelt das genannte Spurenheft. Da sich Fritz Alexander Kauffmann, wie Kai Kauffmann schreibt, *als einen der führenden Kunstpädagogen begriff, dazu ausgewählt, durch die Schulung des «Formgefühls» das deutsche Volk, die deutsche Nation auf eine höhere Stufe der Kultur zu heben*, kann man seine Tätigkeit als Lehrer, die ihn in unmittelbare Verbindung mit den zu bildenden Menschen brachte, als die verstehen, zu der er sich berufen fühlte. So gesehen waren die Jahre in Pfullingen die fruchtbarsten im kurzen Leben des geborenen Volks- und Kunstpädagogen. Ein Überblick über diese Jahre vermag dies zu zeigen.

*Seit 1. Dezember 1922 Studienrat in Pfullingen –
Volksbildung durch Lichtbildervorträge*

Zunächst sei Fritz Alexander Kauffmann, meist nannte er sich nur Fritz Kauffmann, kurz vorgestellt. Er wurde am 26. Juni 1891 als Sohn des Carl Kauffmann, Besitzer einer 1834 gegründeten Likör- und Senffabrik im Kloster Denkendorf, und seiner Frau Fanny geb. Reiff geboren. 1905 zogen die Familie und die Fabrik nach Ebersbach/Fils um. Fritz Kauffmann studierte nach dem Abitur, abgelegt an der Hohenstaufen-Oberrealschule in Göppingen, von 1910 bis 1915 Romanistik, Anglistik und Kunstgeschichte in Tübingen, München, Brüssel, Paris, London und Oxford. 1915 legte er die Erste Dienstprüfung für das höhere Lehramt an Gymnasien ab. 1915 bis 1918 nahm er am Ersten Weltkrieg teil. 1918 legte er die Zweite Dienstprüfung für das höhere Lehramt ab und heiratete die Kunstgeschichtlerin Dr. phil. Gertrud Gradmann. 1919 trat er an der Bürgerschule



*Fritz Alexander Kauffmann
als Professor
an der Pädagogischen
Akademie in
Halle/Saale,
um 1932.*

II in Stuttgart seine erste Stelle im höheren Schuldienst als Studienassessor an. Am 1. Dezember 1922 wurde er Studienrat an der Realschule Pfullingen, der damaligen Vorschule für die Oberrealschule Reutlingen, an der er bis 31. März 1931, vom 1. Juli 1928 an als Schulleiter, tätig war. 1931 folgte er einem Ruf als Professor für Kunst- und Zeichenunterricht an der Pädagogischen Akademie in Halle an der Saale. Die Nationalsozialisten beurlaubten ihn sofort nach ihrer «Machtergreifung» vom Dienst und schickten ihn im Herbst 1933 in die Zwangspension.

Er zog sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern nach Ebersbach zurück und versuchte als Kunstschriftsteller seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Zwischen 1938 und 1941 wurden mehrere kunstpädagogische Bücher von ihm veröffentlicht. Von 1940 an führte er für seinen Bruder, der Soldat war, den elterlichen Betrieb in Ebersbach weiter. Während dieser Zeit schrieb er auch einen autobiographischen Roman, der aber erst 1956 unter dem Titel *Leonhard. Chronik einer Kindheit* erschien. Am 19. Mai 1945 kam er ums Leben, als er drei «Fremdarbeiterinnen» in seinem eigenen Auto zum Bahnhof Göppingen fahren wollte und bei Uhingen mit einem amerikanischen Armee-Lastwagen zusammenstieß. Die Stadt Ebersbach hat ihm zu Ehren eine Straße benannt und in ihrem Museum einen Raum zu seinem Gedächtnis gewidmet.



Studienrat Fritz Kauffmann inmitten einer Schulklasse der Realschule Pfullingen beim Mädchenschulhaus, heute Uhlandsschule. Die Schülerinnen und Schüler gehören zum Geburtsjahrgang 1910/11.

Nach Pfullingen war Kauffmann 1922 auf eigenen Wunsch gekommen. Wie er selbst sagte, hatte er absichtlich seinen Wirkungsplatz in einer kleineren Stadt gewählt, denn da sei *eine bessere Fühlung mit der Einwohnerschaft möglich als an großen Plätzen*. Im Pfullinger Schloss fand er eine Wohnung für sich, seine Frau und die jüngst geborene Tochter Agathe. Schon kurz nachdem er seinen Dienst an der Realschule als Lehrer für Deutsch, Französisch und Englisch an den Klassen III bis V und bildhaftes Gestalten an den Klassen I bis V – mehr Klassen hatte die Schule nicht – angetreten hatte, ging er an die Öffentlichkeit. Für den kurz vorher neu gegründeten Verein für Volksbildung hielt er am 22. Januar 1923 einen Lichtbildervortrag über *Die künstlerischen Ziele der Malerei im 19. Jahrhundert*, der, wie es im Zeitungsbericht darüber hieß, *allen Teilnehmern neben wertvollen Anregungen hohen Genuß* bot und den Wunsch laut werden ließ, von ihm auch über andere Zeitabschnitte der Malerei etwas zu hören. Und Kauffmann folgte gerne diesem Wunsch. Bis zu seinem Weggang hielt er fast regelmäßig jedes Jahr zwei bis drei Vorträge über verschiedene Themen der Kunstgeschichte, von «Griechische Bildwerke», «Deutsches Wesen in der Kunst des Mittelalters», Rembrandt, Ludwig Richter, Käthe Kollwitz bis zu «Kunststile der neueren Zeit», um nur einige zu nennen. Neben den Vorträgen leitete er auch kunstgeschichtliche Studienfahrten zu den Städten des oberschwäbischen Barocks z.B., die der Volksbildungsverein Reutlingen veranstaltete.

In der Realschule höchst lebendige «Reformpädagogik» – Für Bevölkerung Theaterstücke und Ausstellungen

Die Impulse für sein pädagogisches Wirken empfing Kauffmann aus der zu jener Zeit sehr verbreiteten Lebensphilosophie. Nach ihr ist das Leben der metaphysische Grund der Wirklichkeit. *Leben*, so sagt Kauffmann in einem Vortrag, *ist Entfaltung nach der körperlich-wirtschaftlichen, nach der Verstandes- und nach der sittlich-künstlerischen Gefühlsseite*, wobei die Reihenfolge zugleich eine gewisse Wertstufung nach oben bedeutet. Schöpferische Individuen vollenden diesen Entfaltungsprozess in den bedeutendsten Kunstwerken. An ihnen bildet sich das Individuum zu einer ganzheitlichen Persönlichkeit. Und als solche Persönlichkeit übernimmt es eine pädagogische Aufgabe, nämlich noch nicht so weit entwickelte Menschen zu ebensolchen Persönlichkeiten zu bilden, mit dem Ziel einer neuen Gemeinschaftsgesinnung und so einer neuen Kultur.

Auch an der Realschule versuchte er diesen pädagogischen Auftrag zu erfüllen. Dort tat er es im Sinne der damals höchst lebendigen «Reformpädagogik», nach der alles Bilden vom Kinde aus gehen und in individueller Selbsttätigkeit des Heranwachsenden sich vollziehen sollte. Dazu gehörte auch eine Öffnung der Schule für die Bevölkerung. Kauffmann bezog diese in den Bildungsvorgang der Schule ein, indem er bei deren Schlussfeiern und an Weihnachten mit den Schülern Theaterstücke aufführte, zu denen jedermann eingeladen war. Neben

Hans Sachs-Spielen waren dies insbesondere zwei «Christgeburtsspiele» und ein «Maispiel», die alle großen Anklang fanden und daher wiederholt wurden. Was Kauffmann mit diesen Spielen erreichen wollte, beschreibt er in einer Voranzeige des «Christgeburtsspiels» aus Oberufer anlässlich der Weihnachtsfeier der Realschule 1923 so: *Bezeichnend für die meisten dieser Spiele ist die enge Verschmelzung von urtümlichen Volkswitz und kindlich inniger Frömmigkeit. Man hat darin ein Stück echten deutschen Volkstums vor Augen, so wie es in den fruchtbarsten, kunstreichsten Zeiten der deutschen Kultur, der Zeit der späten Gotik, fühlte und sprach. Rührend einfach sind die Mittel unseres Spiels, – eben darum können Kinder wagen, die heiligen Rollen zu übernehmen; rührend bescheiden waren auch die Ansprüche der Hörer: Es gab in jener Zeit noch nicht die unselige Kluft zwischen «Gebildeten» und «Volk» – auch dies ein Grund mehr, unserer Jugend wieder den Weg zu jener Zeit wahrhaft starker Volkskraft zu ebnen, ähnlich wie es an Ostern unsere Hans Sachs-Aufführung versuchte.* (Echaz-Bote Pfullingen, 20. Dezember 1923)

Immer wieder stellte er auch Zeichnungen seiner Schüler aus und führte die Besucher durch die Ausstellungen. Diese fanden in der Öffentlichkeit großen Beifall. Im März 1924 führte er in Reutlingen in die Ausstellung «Kunst des Kindes» ein, ein Unternehmen des Vereins zur Förderung der Volksbildung in Stuttgart und zusammengestellt von Kauffmanns Freund Professor Dr. Wolfgang Pfeiderer in Esslingen. Diese Ausstellung, so schrieb die Lokalzeitung, *unterscheidet sich von früheren Ausstellungen darin, dass sie nicht zeigen will, was der Lehrer kann bezw. was er alles mit seinen Schülern technisch fertig bringt, sondern was aus dem Empfinden und dem Vorstellungsvermögen des Kindes selbst herausgeboren ist und in Form und Farbgebung gestaltenden Ausdruck angenommen hat.* So sah auch Kauffmann den Sinn seines Kunstunterrichts. Über die Stadt hinaus



Fritz Alexander Kauffmann und seine Frau Dr. phil. Gertrud geb. Gradmann am Rathaus II in Pfullingen.

wurde Kauffmanns schulische Arbeit bekannt durch die Herausgabe des zweibändigen *Deutschen Lesebuchs für die höheren Schulen Württembergs* im Jahre 1925, das seit 1927 allgemein in allen höheren Schulen Württembergs benützt wurde.

Als Höhepunkt der volksbildnerischen Tätigkeit Kauffmanns in Pfullingen kann man die Aufführung von *Konradin, der letzte Hohenstaufe*, eines *Dramatischen Gedichts von Konrad Maisch mit Musik von Gustav Pezold*, durch den Liederkranz und mit Schülern der Realschule ansehen, die Kauffmann einstudierte und leitete. In ihr verband er seine schu-

DIE PFULLINGER MUSEEN



WÜRTTEMBERGISCHE TRACHTEN

Hier hat die Trachtensammlung des Schwäbischen Albvereins ihren angemessenen Platz gefunden.

MÜHLEN

Die noch funktionsfähige wassergetriebene Mühle geht über vier Stockwerke.

STADTGESCHICHTE

In einem 1450 errichteten Gebäude ist die Geschichte der Stadt Pfullingen dargestellt.

Geöffnet von Mai bis Oktober an Sonn- und Feiertagen. Sonderführungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Info: Stadt Pfullingen, Telefon 07121/703-0, Fax 703-213, Internet: www.pfullingen.de, E-Mail: info@pfullingen.de

Liederkranz Pfullingener Hallen

Aufführung in den Pfullinger Hallen Konradin, der letzte Hohenstaufe

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Konrad Maisch — Musik von Gustav Pezold



Mitwirkende:

Als Darsteller: Mitglieder des Liederkranzes Pfullingener; Orchester: Orchesterverein Pfullingener (Leiter Herr Käpernick); Männerchöre, gemischte Chöre, Frauenchöre (Leitung Herr Chorleiter F. Holzer)
Dekorationen von Herrn Anton Geiselhart — Spielleitung: Herr Studienrat Fritz Kauffmann

Personen:

Konradin, Herzog von Schwaben, König von Jerusalem und von Sizilien	Georg Heyd	Ulrich, ein schwäbischer Bauer	August Brensch
Friedrich, Herzog von Oesterreich, sein Freund	Dr. W. Heyd	Ulrichs Frau	Elisabeth Stettmayer
Königin Elisabeth, Mutter Konradins, Witwe König Konrads IV.	Martha Wolf	Ein Schreiber	Herr. Heibt
Ludwig der Gesteirige, Herzog von Bayern	Ed. Storz	Galvano Banca, Haupt der ital. Ghibellinen	Wih. Wolf
Rudolf von Habsburg	Otto Künstner	Galvotti, sein Sohn	Wih. Josef
Friedrich von Hohenollern	Paul Watter	Vaccio Orlandi, Abgesandter Pflas, Ghibelline	Wih. Wolf
Engelhardt, ein schwäbischer Bauer	Albert Schauweder	Ein Soracone	Georg Wagner
Friedl, ein Appenzeller Hirte	Albert Renner	Johannes Frangipane, Herr von Astura	Albert Wolf
Zwei Bürger aus Konstanz Adolf Gumpert, Herr. Veid: Heinz, Bürgersohn aus Konstanz	Erwin Widmann	Lucretia, dessen Tochter	Therese Geiselhart
Drei fahrende Scholaren, genannt: 1. Pär	Gotthilf Schröfel	Theresa, deren Dienerin	Johanna Eib
2. Junker	Paul Feid	Robert von Bari, Rechtsgelehrter	Wih. Wolf
3. Giete	August Brensch	Römische Pilger, darunter ein Greis und dessen Enkel Römischer Festzug	
Drei staufische Jäger, 1. Jäger	Adolf Wörner	Junger Römer	Max Schenk
Frater Anselm, Franziskaner aus Ueberlingen Th. Schüler		Junge Römerin	Johanna Eib
Frater Bruno, Franziskaner aus Bregenz Otto Schwarz		Ein Knappe	Georg Wagner
Schwäbisches Volk, darunter ein Händler	Georg Mupo	Ein Vöte	Ernst Megger
ein Wirt	Ernst Quilfinger	Ein Fährer	Emil Rehm
		Ein Offizier	Otto Künstner
		Der Kerkermeister	Albert Schauweder

Staufische Jäger, Schwäb. Volk, Pilger, Nonnen, Römischer Volk, Lidwächter, Knechte des Frangipane, ein Scharfrichter.
Zeit: Das Jahr 1267—1268. Ort der Handlung: 1. Aufzug: Am Bodensee. 2. Aufzug: Im Oerlager Konradins zu Bregenz. 3. Aufzug: Deeresstraße bei Rom. 4. Aufzug: Im Schlosse zu Astura. 5. Aufzug: Im Gefängnis zu Neapel.

Aufführungstage: 24. April, 1. und 8. Mai 1927

Beginn 8 Uhr, Ende nach 6 Uhr. Kassenöffnung $\frac{1}{2}$ Uhr. — Preise: Mk. 1.50 und Mk. 1.—
Preis des Programms 20 Pfg. Geschichtlicher Auszug f. Rückseite

Buchdruckerei Echaz-Bote Pfullingener

Einsatz für Deutsche Demokratische Partei —

Nachlass Louis Laiblin und Pfullinger Gefallenen-Ehrenmal

Ganz im Sinne seiner ganzheitlichen Lebensauffassung scheute sich Kauffmann nicht, auch in den Niederungen der lokalen Politik seine Stimme zu erheben. Ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Pfullingener wurde er in den Ausschuss der Pfullinger Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) gewählt. Für diese Partei, die zusammen mit der SPD und dem Zentrum die Weimarer Koalition bildete, und in die er schon 1920 eingetreten war, ging er als Wahlwerber und Diskussionsredner bei mehreren Reichstags- und Landtagswahlen an die Öffentlichkeit. Für sein Eintreten für Demokratie, für die Republik und für friedliche Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern Deutschlands wurde er 1924 durch die damalige lokale Nazi-Größe Albert Götz öffentlich als Nestbeschmutzer und Verräter am *deutschen Wesen* beschimpft. Kauffmann ignorierte dies souverän und

ließ sich nicht daran hindern, immer wieder vor dem Treiben *des Großkapitalisten Hugenberg* und der *mit ihm verbündeten Hitlerianer* zu warnen. Sogar in die Kommunalpolitik wollte er eingreifen, indem er bei der Gemeinderatswahl 1928 auf der Liste «freigesinnter Bürger und DDP» kandidierte. Mit nur 341 Stimmen konnte er freilich nicht in das Gremium einziehen.

Alle die erwähnten Tätigkeiten brachten Fritz Kauffmann in Pfullingener so hohes Ansehen ein, dass ihn der Gemeinderat nach dem Tode des Mäzens Louis Laiblin (10. Februar 1927), dem die Stadt die von dem bekannten Architekten Theodor Fischer erbauten Pfullinger Hallen zu verdanken hat, neben Notar Kurr und Bankdirektor Alfred Mörrike aus Reutlingen zum Testamentsvollstrecker Laiblins und zum Sachverständigen für Kunstgegenstände und Bilder bestellte. Als solcher wurde er 1930 von

liche mit seiner öffentlichen pädagogischen Zielsetzung und gab sich so als echter «Volkspädagoge» zu erkennen. Das Stück wurde Ende April, Anfang Mai 1927 vier Mal vor vollem Hause in den Pfullinger Hallen aufgeführt, und jede Aufführung wurde *als glänzender Erfolg* nicht zuletzt Kauffmanns, der *Seele des Ganzen*, in der Tagespresse gefeiert. Im Bericht der Lokalzeitung «Echaz-Bote» am 25. April 1927 über die erste Aufführung hieß es: «Nun hat auch Pfullingener seine Volks- bzw. Heimatbühne» — so mußte man unwillkürlich denken, als gestern «Konradin, der letzte Hohenstaufe» von Konrad Maisch in den Hallen über die Bretter ging. Was da von den kunstbegeisterten Liederkränzlern unter der Spielleitung von Studienrat Kauffmann geleistet wurde, geht so weit über den Rahmen des üblichen Vereinstheaters hinaus, daß man ohne Uebertreibung von einer wirklichen Tat edelster Volksbildung reden kann.

ließ sich nicht daran hindern, immer wieder vor dem Treiben *des Großkapitalisten Hugenberg* und der *mit ihm verbündeten Hitlerianer* zu warnen. Sogar in die Kommunalpolitik wollte er eingreifen, indem er bei der Gemeinderatswahl 1928 auf der Liste «freigesinnter Bürger und DDP» kandidierte. Mit nur 341 Stimmen konnte er freilich nicht in das Gremium einziehen.

der Stadtverwaltung auch zur Begutachtung der notwendigen Restaurierung der Wandbilder in den «Hallen» und als Berater für den Bau eines Gefallenen-Ehrenmals herangezogen. Die über ein Jahrzehnt umstrittene Erstellung eines solchen Ehrenmals führte er, wie Bürgermeister Broß bei der Abschiedsfeier von Kauffmann sagte, *einer glücklichen Lösung* zu, indem er für dessen Bau auf dem Friedhof einen Entwurf einreichte, nach dem es auch ausgeführt wurde.

Fritz Kauffmann wurde nach seiner Berufung nach Halle von Pfullingen zwei Mal verabschiedet: einmal bei der Schlussfeier der Realschule am 31. März 1931, wo vor allem sein Wirken in der Schule gewürdigt wurde, und zum andern in einer Feier am 10. September 1931, zu der die Stadtverwaltung ihn mit seiner Frau und seine Freunde in das Gasthaus «Krone» eingeladen hatte. Hier fanden sich alle ein, für die und mit denen er in Pfullingen zusammengearbeitet hatte, und rühmten seine rege Tätigkeit für Schule und Öffentlichkeit, die *viele gute Früchte trug*, wofür, wie gesagt wurde, nicht nur *die Achtung und Liebe seiner Schüler*, sondern auch die vieler Bürger zeugten. Fritz Kauffmann dankte für die *reichliche Ehrung*, die er und seine Frau erfahren durften, und *versicherte*, Pfullingen *stets in gutem Andenken zu bewahren*, und *wünschte der Stadt und ihren Schulen und der Einwohnerschaft bessere Zeiten als sie gegenwärtig sind*.

So wenig wie sein letzter Wunsch für die Pfullinger, und nicht nur für sie, in Erfüllung gegangen ist, so wenig haben die Pfullinger ihrerseits ihn «in gutem Andenken» bewahrt. Außer ein paar sehr alten Einwohnern, die einmal Schüler bei ihm waren, erinnert sich niemand mehr an ihn. Warum das so ist, hat wohl mit den Zeiten zu tun, die bald nach seinem Abschied von Pfullingen in Deutschland einzogen und Persönlichkeiten, wie Kauffmann eine war, nicht mehr duldeten. Und auch damit, dass Fritz Kauffmanns Wirken in Pfullingen allenfalls in den Herzen und Köpfen der Menschen Spuren hinterlassen hat und mit diesen entschwinden ist. Und daher



Das Gefallenen-Ehrenmal auf dem Friedhof in Pfullingen, errichtet nach einem Entwurf von Studienrat Fritz Kauffmann, eingeweiht am 11. Oktober 1931.

ist es wohl an der Zeit, sein Tun in Pfullingen dem Vergessen zu entreißen. Wer eine gegenständliche Erinnerung vorzieht, der möge das Gefallenen-Ehrenmal auf dem Pfullinger Friedhof betrachten, das dort noch so steht, wie es Fritz Alexander Kauffmann entworfen hatte: in dessen Formen ist etwas von seinem Geist zu erkennen.

LITERATUR

Kai Kauffmann, «Ästhetische Gegenwelten», Fritz Alexander Kauffmann in Ebersbach/Fils. Spuren 65, Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 2004
Echaz-Bote Pfullingen 1922 – 1931 passim. Daraus die Zitate, soweit nicht anders angegeben.